

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr. Verkaufspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 8, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anzeiger auf Veranlassung beim Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer halb Wohnort 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einl. Umkleiteuer. Späterer und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher eingegeben. Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggebäude.

Nr. 110.

Dienstag, den 11. September 1928.

31. Jahrg.

Briands Absage an den Reichskanzler

Große Enttäuschung in Genf.

Der französische Außenminister gegen Aristida. Die am Montag von dem französischen Minister des Auswärtigen gehaltenen Rede entsprach in keiner Weise den Erwartungen, mit denen Hoffnungsreue in Deutschland ihr entgegengefahren hatten. Man muß, wenn man noch soviel Wohlwollen und guten Willen aufzubringen gelernt ist, offen zugeben, daß diese Rede mehr wie enttäuscht hat, daß sie nicht viel anders war als eine direkte Polemik gegen die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers von voriger Woche.

Briand gibt sich den Mühen, nicht viel von der offensivsten Abrüstung Deutschlands zu halten, er zieht seinen Anlaß zur Abrüstung für Frankreich, ja, er stellt die als nicht erkrankte Kurde Frankreichs vor deutschen Angriffsgefahren als berechtigt hin. So nimmt man die Rede nur mit Niedergeschlagenheit zur Kenntnis und muß feststellen, daß Briand nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze europäische Welt mehr ein Zerstörer als ein Förderer der Hoffnungen auf endliche Friedeunion gewesen ist. Der französische Minister führte, nachdem er einige Sätze über sein unerschüttertes Vertrauen zum Völkerbund gesagt hatte und ihm das Verdienst für die Möglichkeit des Zusammenstehens eines deutschen Reichskanzlers mit dem französischen Außenminister zuschrieb, u. a., direkt zu den deutschen Vertretern gewandt, aus:

„Ich begreife durchaus als Ungeduld für die Erreichung der Ziele, aber wir sind hier keine Parteien; wir sind hier nicht eine Internationale der Parteien, sondern eine Internationale der Völker. Wir sind hier Staatsmänner, die an alle Zusammenhänge der verschiedenen Fragen denken müssen und auch an alle Schwierigkeiten, die ihrer Erfüllung entgegenstehen. Man fragt uns, warum wir nicht abstrahieren, da man doch in Locarno bestimmte Verträge abgeschlossen hat, da man sich eben auch wieder in Paris unternimmt. Nützen wir doch ab! Ich möchte gern getreu die Meinung äußern, daß der Gedanke für seine Verantwortlichkeit nicht zu sehen, der heute hier einer solchen theoretischen Fundierung das Wort reden wollte.“

Briand ging zur Beschreibung des Kellogg-Pabes über und betonte sich zum Kriegsausdrucksverbot; aber er fand keine Worte der Verteidigung für den sogenannten Verleumdungstreue, den die einzige höchsten Krieg nannte und für den er ein Recht ausdrücklich proklamierte.

Zweifel in die deutsche Entwarnung

setzte Briand an die Spitze seiner weiteren Darlegungen. Der Kanzler habe gesagt, Deutschland sei vollkommen entwarnet und die anderen könnten also rubia abruhen.

Überholen, immer überholen!

Darum, nur darauf kommt es an in dieser neuen Welt — auf Überholen und „Herausfahren!“ Überholen nicht im Sinne von überbieten und überreifen auf geistigen Gebiete, wo sich die Besten mit den Besten messen — nein, überholen nach dem Vängennahme, um eines Meeters Wendigkeit überholen auf der Rennbahn, auf dem Spritzen, auf dem Fingee über Länder und Meere. Auch hier müssen Tüchtige ihre Kräfte an den Straßen anderer, die sich gleichfalls für tüchtig halten, aber nicht alle diese Tüchtigen finden die ihnen so oft in Aussicht gestellte freie Bahn, denn ihre „Bahn“ ist unsummi von tausend und mehr Schmutz und Sperre, von Entlassungsgeringen und geschäftlich Interessierten, die angeblich und mit ungeborener Euphorie auf den „neuen Rekord“ warten, denn der „neue Rekord“, das ist es, was all diesen Überholungsstufen, all diesen Rennbahnen, in dem nicht einmal immer Methode steht, den besonderen Reiz, den besonderen Reiz verleiht. Und so wird nicht selten das, was als sportliches Rennen gedacht war und begann, ein Rennen ein Rennen in den Tod!

Es ist ohne Gleichnis zu sagen: es gibt heute kaum noch jemanden, der sich dem Sport ganz entziehen könnte oder möchte. Jemandem wird wir alle daran beteiligt, aktiv oder passiv, als Ausübende oder als Fördernde oder als Ökonomie. Nur das „passiv“ hier nicht bedeuten, was es eigentlich recht bedeutet: leidend oder duldend. Nein, wir wollen nicht unter dem Sport leiden, wollen nicht als aktiv Unbeteiligte seine unzufriedenen Spieler werden, wollen nicht im Rennwagen befahrenen „Herausfahren“ überbietet oder überbietet werden. Man lese und höre und halte sich vor Augen, was solchen in Monza in 2 1/2 Tagen geschehen ist. Ein Autorennfahrer, der bei der

Das sei erstens vor zwei Jahren noch nicht der Fall gewesen, und wenn die allgemeine Abrüstung so langsame Fortschritte gemacht habe, so sei es eben deshalb geschehen, weil, wie Briand betonte, die Entwarnung Deutschlands bis vor zwei Jahren unvollkommen gewesen sei. Es gebe deutsche Parteien, die ihren Vorurteilen mehr folgten als den Absichten der Regierung. Aber gut, Deutschland ist heute entwaffnet, obwohl es überhaupt kein Volk gibt, und besonders was das deutsche, das niemals vollständig entwaffnet sein könnte. Deutschland habe 100 000 Mann Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere, also ein Stammheer, das noch zehn Jahre lang zu einer Vorkriegsarmee ausgefüllt werden kann. Briand fährt fort: Das Kriegsmaterial Deutschlands sei auf ein Minimum reduziert usw. Warum nun nicht ein industrielles Land wie Deutschland binnen weniger Jahre alles schaffen! Durch seine bewundernswürdige Schaffenskraft hat es heute auf Null reduzierte Handelsmarine in wenigen Jahren trakt seine glänzenden Fähigkeiten in neuem aufgebaut. Leider können nur alle diese Werke des Friedens auch zu Instrumenten des Krieges umgewandelt werden. Das Wichtigste, das wirklich etwas für den Frieden bedeute, ist die Hilfe, diese Friedenswerkzeuge nicht zum Kriege zu verwenden. Dieser Wille zum Frieden, dieser Friedensgeist, die Mitte der Menschheit ist aber so leicht zu beschmücken und zu zerstören.

Eshebt müßte erst in den Verhandlungen des Völkerbundes die richtige Friedensatmosphäre hergestellt werden, ehe man an Abrüstung denken könne. Nach einigen freundlichen Worten für Stresemann bezeichnete Briand auch die

Wunderheifenfragen

als ein Problem, an das man nicht mit Sentimentalität herantreten dürfe. Vor dem Weltkrieg habe es 100 Millionen Menschen als unermüdliche Wunderheifen gegeben, die damals niemand gehört habe. Jetzt gebe es nur 20 Millionen, und der Völkerbund sei da, um sie zu vertreiben. Man müsse für die Wunderheifen alles tun, aber man dürfe nicht zu geistlos werden. Aber den Interessen der Wunderheifen fände das Interesse des Friedens und wenn er in Frage käme, müßten sogar die Wunderheifen verflammen.

Für beide Themen also, über die Abrüstung sowohl als auch die Wunderheifen, haben wir Briand schon ein wenig abwechselnde oder doch wenigstens recht kühle, wenig verpöndende Worte gefunden.

Vor der Rede Briands hatte der Völkerbund den Antrag Chinas auf sofortige Wiederwahl in den Rat abgelehnt.

wurden, hervorgehen unermüdlich durch Auswechseln eines Rades eintritz zu sein, verlor hat, legt, um nur ja nicht ins Hintertreffen zu geraten, um nur ja nicht zurückbleiben zu müssen, am unter allen Umständen die erstlängste Verbindung wieder einzuholen und den heiß ersehnten Rekord doch noch zu schlagen, ein hohles Tempo vorüberholen muß er, immer überholen! Wie ein Dampfer fährt er, wie ein plöselig stolzer Erfinder rast er, faßt er, schwört er blindlings drauflos, sagt er hinein in eine formale Menschenmasse, und 23 Todesopfer liegen auf der Rennbahn! 23 blühende Menschenleben als Opfer einer läppischen Maschine und eines rekordwütigen Fahrers. „Er hat die Herrschaft über seinen Wagen verloren“, heißt es müden und trocken in dem Bulletin von der Walfahrt. Nein und dreimal nein — er hat zunächst einmal die Herrschaft über sich selbst und über sein bißchen Verstand verloren.

Und darum muß Anflage erhoben werden, Anflage gegen alle, die durch ihr Tun und ihr Unterlassen solchen Wahnsinn verhalten und möglich machen. Die Automobilisten sind sehr feinfühlig und sehr empfindlich geworden in unseren Tagen. Man braucht nur ein Wort zuviel zu sagen über alles, was „Auto“ heißt oder mit „Auto“ irgendwie in Zusammenhang steht, und schon sind sie auf schwärze gefärbt. Nein, wir wollen es mit niemand verderben, wollen niemand aufs Geratewohl angreifen, und wer ein Wort beifügt, soll es genießen. Aber in der Beurteilung der tollen, törichten Automeisen, die zu großem Teil das ans Weltansehen in den angesehenen und gefürchteten Privatunternehmen einiger Automobilfirmen sind, sollen wir ein wenig sein, die Autobesitzer und die „Nachschichtbesitzer“. Es verdient als rühmlich hervorgehoben zu werden, daß einige bekannte deutsche Automobilfirmen aus den hier angegebenen Gründen eine Beteiligung an solchen „Morbidität“ in neuerer Zeit

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der französische Außenminister Briand hielt in Genf eine einseitige Rede, die sich ziemlich deutlich gegen die Darlegungen des deutschen Reichskanzlers wandte und eine baldige Abrüstung ablehnte.

* Die deutsch-polnischen Verhandlungen zur Erneuerung eines Handelsvertrages haben in Warschau begonnen.

* Ein vollstetiger Bergungsschiff wurde auf der Elbe bei Hamburg von einem englischen Seebomber gerammt. Bei der entzündenden Brand wurden zahlreiche Personen verletzt.

* Bei einem Automobilrennen in Monza raste ein steuerlos gewordenes Rennauto in die Zuschauermenge. 23 tote und zahlreiche Verletzte bedeckten die Unfallstätte.

energisch abgelehnt haben. Und wenn die anderen nicht einseitig genug sein sollten, dem guten Beispiel zu folgen, dann sollten richtigerweise die Regierungen einschreiten und alle Anstrengungen im Autoport — wenn solche Materie überhaupt noch als Sport zu werten sind — verbieten. Sollte solches oder ähnliches jetzt oder in absehbarer Zeit erreicht werden können, dann hätte die erschütternde Tragödie von Monza wenigstens indirekt auch einen Nutzen gehabt.

Die polnischen Terrorakte vor dem Völkerbund.

Schluss der 51. Ratstagung.

In der letzten Sitzung der 51. Tagung des Völkerbundes wurde die Beschwerde des Deutschen Völkerbundes über die öffentliche Unfuglichkeit in Polnisch-Oberschlesien verhandelt. Die Klagen richteten sich hauptsächlich gegen die Terrorakte, die sich der Verband der Auffälligkeiten hat zuzuschreiben kommen lassen, ohne dafür angemessene Vorkehrungen getroffen worden zu sein.

Der Berichterstatter, dem der deutsche Reichsdelegierte von Schuberer zukünftige, schlug dem Rat vor, seine Zustimmung auszusprechen, daß die geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung der Schuldigen ergriffen werden, um das Leben und die Ruhe der deutschen Winderheiten zu garantieren.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Hughes ist vom Völkerbund in einer geheimen Sitzung einstimmig als Nachfolger des zurückgetretenen Professors Moore zum Mitglied des Internationalen Ständigen Gerichtshofes in Haag ernannt worden.

Wir wollen treu zueinander halten.

Reichspräsident von Hindenburg auf Rittergut Neudorf.

Auf dem alten Hindenburgischen Gut Neudorf bei Deutsch-Ehlen, das dem Reichspräsidenten aus dem Ergebnis der Hindenburgwahlen zu seinem achtzigsten Geburtstag geschenkt wurde, fand die Grundsteinlegung des neuen Herrenhauses in Gegenwart des Reichspräsidenten statt. Nach Verlesung der Grundsteinlegungsurkunde wurde diese zuerst vom Reichspräsidenten unterzeichnet und dann in einer Tischfeier in den Grundstein gelegt. Der Reichspräsident hob dabei die ersten Hammerschläge mit den Worten: Gottes Segen über diesem Hause; mögen meine Nachkommen stets in dem Hause leben: „Unentwegt in Treue — vorwärts in Gott!“

Nach Beendigung der Grundsteinlegung begab sich der Reichspräsident mit den Ehrenägeln auf den Platz vor dem neuen Herrenhaus. Während der Feierlichkeit brachte der Reichspräsident zum Schluss ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, in das die Teilnehmer versammelt beglückwünschte.

Am Anchluss daran ließ Landrat Klein den Reichspräsidenten im Namen des Kreises Rosenbergs und Graf Dohna-Rosenstein namens der altansässigen Geschlechter Beckenroths und der Nachbarn von Gut Neudorf aufs herzlichste willkommen. Der Reichspräsident sagte seinen Dank in die Worte zusammen: Wir wollen treu zueinander halten.

Damit war die Feier beendet. Vor dem Verwalterhaus erfolgte sodann die Überreichung des Entwerfens. Auch hier äußerte der Reichspräsident seinen herzlichsten Dank, den er mit den Worten schloß: „Wir wollen getroßt in die Zukunft blicken.“

Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau

Einem Schlaganfall erlegen.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. jur. Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau, ist in Berlin in der Wohnung seines Bruders infolge eines Schlaganfalls plötzlich verstorben. Graf Brockdorff-Rantzau,

der im 60. Lebensjahr stand, hat sich durch seine historische Rolle und durch seine gegenwärtigen Leistungen als ein großer Mann aus dem deutschen Volk hervorgehoben. Der plötzliche Tod dieses hervorragenden Diplomaten bedeutet einen außerordentlich schweren Verlust für die deutsche Politik. Sein Name wird in der Geschichte fortleben.

Die Nachricht vom Tode des Reichsleiters hat in allen Kreisen tiefe Bewegung hervorgerufen und zahlreiche Beileidsbekundungen sind von allen Seiten eingetroffen. Der Reichspräsident hat durch Staatssekretär Meißner dem Bruder des Verstorbenen, Ernst Grafen Brodorski-Kanau, seine herzlichste Anteilnahme auszusprechen lassen. Ebenso kondolieren Reichsanführer Hermann Müller, Reichsanwältminister Dr. Stresemann und die deutsche Delegation in Genf mit Schreiben, aus denen der Schmerz über den Verlust des Staatsministers hervortritt.

Ulrich Graf von Brodorski-Kanau wurde am 29. Mai 1869 in Schleswig geboren. Bis 1894 war er aktiver Offizier und trat dann in den diplomatischen Dienst über. 1919 wurde er Staatssekretär im Auswärtigen Amt, dann bis 1919 Reichsminister. Als solcher war er 1919 Leiter der deutschen Friedensdelegation in Versailles. 1922 übernahm er dann den schwierigen Posten des Reichsanführers. In dieser Stellung bis zu seinem Tode innehatte Brodorski-Kanau vorwiegend das Verbindungsband zwischen Deutschland und der Sowjetregierung und gerade in Kreisen der Sowjetregierung schätzte man ihn als Diplomaten ganz besonders. In aller Eile wurde ihm nach seinem Tode ein Staatsbegräbnis in der Gruftanlage für Reichsminister in der Grotte des Reichstags in Berlin zu Ehren der Verstorbenen und des diplomatischen Korps ein Trauergottesdienst hielt.

Die Beisetzung des Reichsanführers Grafen Brodorski-Kanau.

des Reichsanführers Deutschlands in Potsdam, der im 60. Lebensjahr nach kurzen, schweren Leiden verstorben ist, wird am Donnerstag in der Familiengruft zu Annettenberg in Schleswig-Holstein stattfinden. Dort hatte der Verstorbene auch in letzter Zeit Erholung von seinem Leiden gefunden. In aller Eile nach Berlin ging, um ihm der Tod erteilt. Dienstagabend in der Reichstagskammer in Berlin im Beisein der Verstorbenen und des diplomatischen Korps ein Trauergottesdienst hielt. Im Ausland und besonders in Warschau hat der Tod des Reichsanführers großes Aufsehen und Teilnahme hervorgerufen. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Beisetzung des Reichsanführers, Kallinik, hat dem Reichspräsidenten von Sinsendurg ein Beileidstelegramm geschickt, in dem die Verdienste des Verstorbenen betont werden, die er sich in den sechs Jahren seiner Verbannung, wie ebenfalls aus den Beileidsbekundungen hervorgeht. Nach Außenminister Ertwich hat an Dr. Stresemann ein Beileidstelegramm geschickt. Von Potsdam gingen auch Beileidsgramme an Dr. Stresemann und andere führende Stellen, wie ebenfalls aus den übrigen Auslands. Die Nachricht vom Tode des Reichsanführers hat auch bei der deutschen Delegation in Genf tiefe Bewegung hervorgerufen. Reichsanführer Müller, Staatssekretär von Schubert und Mitglieder der deutschen Delegation haben ihr Beileid zum Ausdruck gebracht.

Reich und Rhein.

Minister v. Guérard über die Befragung. Der Alldeutsche Deutsche Automobilklub hat eine Subsidiumsfrage an den deutschen Rhein beantragt, bei der in Mainz Station gemacht wurde. Reichsminister v. Guérard war aus diesem Anlass in Mainz erschienen und hielt eine Rede, in der er betonte, daß die Fahrt bedeute, ein machtvolleres Bewusstsein abzurufen, ein Bewusstsein der unerschöpflichen Schatzkammer des deutschen Reichs und Rhein, ein Bewusstsein, daß ganz Deutschland eintritt mit den Bewohnern des besetzten Gebietes in dem allseitigen Verlangen, daß wieder die Luft der Freiheit geatmet werden könne. Der Minister fuhr fort: Dieses Bewusstsein, es kommt zur rechten Zeit, zur Zeit, in der unser rechtlicher, vertragsmäßiger und moralischer Anspruch auf vorbedachte Klärung von dem deutschen Reich und Rhein, ein Bewusstsein, das die Reichsregierung vor dem großen Areopag in Genf zur Erörterung gestellt ist. Hinter dem deutschen Kaiser steht das ganze deutsche Volk.

Unser Kampf um das Rheinland ist ja nur ein Stück eines uralten Kampfes, des Kampfes um den Rhein, der auch in grauen Vorzeiten, als der deutsche Reichsleiter Kaiser durch die hundertjährige Krise vordrang, den welsch-romanischen Strom sich und seine politische und wirtschaftliche Bedeutung sofort erkannte. Dieser Kampf hat das rheinische Volk oft gekämpft. Wir Deutsche wollen in Frieden wohnen und schaffen. Niemand will das mehr als die Rheinländer, denen wir mit unserer allseitigen Willen die Wälder ihrer Heimat wiederbeschaffen wollen. Man gebe uns Freiheit und Frieden!

Sie alle aber, deutsche Frauen und deutsche Männer, rufe ich auf, Helfer und Förderer an dem friedlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu sein. Dieser Aufbau ist nur möglich auf dem Boden der Gegenwart. Auf dem Boden der Vergangenheit, das unsere Väter geschaffen und uns überliefert haben, müssen wir die Deutsche Republik aufbauen. Deutsche Frauen und deutsche Männer an den Ufern des deutschen Stromes, wir wollen rufen: „Unser deutsches Vaterland, unser deutscher Rhein, sie leben hoch.“

Nach der Rede wurde unter begeisterten Beifall das Deutschlandlied gesungen.

Im Schatten des Schiffsproblems.

Die deutschen Bankiers zur Reparationsfrage. Unter starker Teilnahme der Mitglieder des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes fand in Köln der 7. Allgemeine Deutsche Bankertag statt. Unter dem Vorsitz des Reichsanführers Hermann Müller, Reichsanführer Dr. Curtius und dem Reichspräsidenten Dr. Ertwich sowie zahlreicher Mitglieder der ausländischen Bankervereinigungen. Bei der Begrüßung der Vertreter der Reichsregierung und der Reichsbank gab Herr Reichspräsident Dr. Ertwich der Hoffnung Ausdruck, die Reichsregierung möge, wie auch immer ihre parteipolitische Zusammensetzung sei, in enger Fühlung mit allen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Kreisen die Gesichtspunkte des Schiffsproblems in der Handlung annehmen. Ziel und Bestrebungen im Geiste überparteilicher Sachlichkeit zu leiten aufschließen sein. Daß dieses Mal die deutsche Währung nicht, wie auf den beiden letzten Bankertagen, einen besonderen Punkt der Tagesordnung bilde, sei in erster Linie ein Verdienst des Reichspräsidenten. Die Reichsbank hätte sich mit Recht zu der Parole:

„Wirtschaft und Währung“, nicht „Wirtschaft oder Währung“

bekannt in der Erkenntnis, daß eine gesunde Wirtschaft und eine gesunde Währung sich gegenseitig bedingen. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gab in seiner Begrüßungsrede im Namen der Reichsregierung und der preussischen Regierung zum Reparationsproblem folgende Erklärung ab: „Ihre beabsichtigte Tagesordnung wird mit einer Feststellung der Finanzwirtschaftsfrage beginnen. Die werden dabei das Reparationsproblem in den Mittelpunkt stellen. So fällt der Schatten dieses deutschen Schiffsproblems auf Ihre eigenen Veranlassungen. Die Zurückführung der Reichsregierung auf die Reparationsfrage hat bisher allgemeine Zustimmung gefunden. Wir erkennen die Abhängigkeit des Nennungsverständnisses von einer Regelung unserer finanziellen Verpflichtungen nicht zu und wissen, daß gerade das Rheinland eine Erlaubnis der Fälligkeit abgibt. Das die Reichsregierung aber jederzeit bereit war und sich bereit erklärt, über die Reparationsfrage zu verhandeln, möchte ich ausdrücklich betonen.“ Die zweite Sitzung beschäftigte sich in mehreren Referaten mit Deutschlands Finanzwirtschaft zum Beginn des letzten Jahres des Dawes-Planes. Als erster Referent brachte General Dr. Ehrenhaber seine eigenen bange Sorge darüber zum Ausdruck, daß die deutsche Wirtschaftspolitik den gestiegenen Kapitalwert der Weltwirtschaftlichen Lage, die die Dauer werde tragen können. Erst durch einen ziffermäßigen

Abbau der Zölne und der Zölne

würde die Anfruchtbarkeit der Reparationsleistungen in das richtige Licht gerückt werden. Dr. Ehrenhaber der Berliner Handelskammer, forderte, daß die Frage der Verwaltungsreform nicht nur gründlich, sondern auch beschleunigt geklärt werde. Dr. Georg Eberhart, Duisburg, betonte in seinem Referat die Wichtigkeit klarer und einfacher Verhältnisse in der Verwaltung der öffentlichen Gelder, die nach seiner Ansicht auf das unerschöpfliche Reichsfinanzbudget gehört, um die öffentlichen Stellen durch den entsprechenden Betrag zu unterstützen. Dr. Eberhart betonte, daß es möglich sei, den Zölne abzubauen, indem man die Zölne für die Dauer werde tragen können. Erst durch einen ziffermäßigen Abschluß eine Aussprache.

Abschluß der ostpreussischen Herbstmanöver

Die diesjährigen Herbstmanöver in Ostpreußen fanden ihren Abschluß. Die blauen Truppen waren über die Ostbayr zurückgegangen. Dort, im Hügelland der Rüdigerischen Berge hatten sie sich erneut versammelt, um den Gegner im Vormarsch aufzufangen. Die roten Truppen entzweiten sich zum Kampf über die Ostbayr, die ersten Infanterie- und Artillerieverbände drangen die ersten Infanterie im Rüdigerischen—Moränen um Mähnen vor. Die Truppen überdrückten die Ostbayr. Eine Pionierkompanie, von Maschinengepöhrer gedeckt, schlug für die Zurücknahme der Ostbayr, die Ostbayrgruppen in Schlauchbojen. Ein zweiter Stützpunkt, schnell errichtet, schützte den letzten Minierwerfer zum Übergang, und im Bereich weniger Minuten schenkte sich der vorgehende Feind jenseits des Rüdigerischen zum Sturm an die Mähnen-Ebenen. Kräftigen Widerstand leisteten die Maschinengepöhrer der blauen Truppen. Als die Artillerie vorgehen und über die Ostbayr überlegen wollte, ertönte „Das Ganze halt!“ Das Geschütz wurde geschossen, das Mähnen-Geheiß mit der abschließenden Kritik sprach der Befehlshaber im Befehlskommando I. Generalleutnant v. Siebel, und auch der Chef der Artillerie, General Hebe, den ostpreussischen Regimentern, Mannschaften und Offizieren, für ihre vorbildlichen Leistungen volle Anerkennung aus. — Gleich nach Abbruch des Gefechts begannen die Regimente ihren Rückmarsch.

Abschluß des Katholikentages.

Die katholische Mission. Am Sonntag wurde der Wandertag Katholikentag geschlossen. Schon in den Morgenstunden waren viele Zantone vornehmlich Vereine, darunter die katholische Studentenschaft, mit ihren Fahnen herbeigekommen. In den Vormittagsstunden fand zunächst eine Pontifikalmesse auf dem Ehrenhof in der St. Marien-Kirche, die von Bischof von Köln geleitet wurde und an der weit über 30.000 Personen teilnahmen. Der Bischof von Aachen, Dr. Klein, leitete in seiner Predigt auf den Einfluß des christlichen Weltbildes hin und betonte, daß unser Volk heute an der Schwelle des neuen Jahrhunderts, bewußten Lebendigkeit der Einheitsgebundenheit, in einer Zeit der allseitigen Betonung des Diesseitsbewußt und des jenseitig gestirnten Jähres gegen alles Christliche lebe. An die Messe schloß sich eine Prozession, an der etwa 40.000 Menschen teilnahmen. Am Nachmittag wurde eine Haupt-Generalversammlung abgehalten. Dabei sprach Verbandssekretär Letterhaus-München-Schlabb. Den Abschluß der Tagung bildete dann eine im großen Saale der Stadthalle abgehaltene öffentliche Schlussversammlung. Der Präs. Reichspräsident Dr. Ertwich, der Reichspräsident Prof. Dr. Sonders-Münster berichtete in seinem Vortrag über „Die katholische Mission — unsere Zeitsaufgabe“ über die Bedeutung und Bestimmung der Vertretertag, bei dessen Verhandlungen immer wieder das vom Papst Pius XI. ausgegebene Lehrgesetz „Die katholische Mission“ im Mittelpunkt gestanden habe. Bischof Klein-Aachen richtete eine Schlussansprache an die Versammlung, in der er den Dank an alle zum Ausdruck brachte, die an den Gelingen der Tagung mitgewirkt haben.

In einer Einführung wurde den merikanischen Glaubensbrüdern die Anteilnahme und Anerkennung der deutschen Katholiken zum Ausdruck gebracht und die Hoffnung ausgesprochen, daß ihnen bald jene elementaren Freiheitsrechte der Religionsübung gegeben werden, die auch in anderen Kulturstaaten geltend haben. Mit einem Teedeum fand am Abend der Katholikentag seinen Abschluß.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Deutsch-polnische Verhandlungen begannen. Montag traf in Warschau unter Führung des ehemaligen Reichsministers Dr. Gumbel, deutscher Delegation zu Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Polen ein. Nachmittags wurde der erste Vorschlag der deutschen und der polnischen Delegation. Die polnische Delegation leitete wiederum der ehemalige Minister Dr. Dabrowski. Dienstag sollen fünf Kommissionen ihre Tätigkeitsgebiete bestimmen. Es sind dies die Kommissionen für Rechtsfragen, für Handelsfragen, für Zollfragen, für die Landwirtschaft und für Veterinärfragen. Fortschreibung des Abdeckens Verbandes. Auf dem Verbandskongress des Alldeutschen Verbandes wurde zum Schluß eine Entschließung angenommen, in der u. a. von der Reichsregierung gefordert wird, daß angeht das Verbot des Feindes endlich der Welt

gesetzt werde, daß das Deutsche Reich nicht willens sei, sich weiter herauszuhalten zu lassen. Der Senat hätte es für geboten, daß das deutsche Vorkommen der Schuld an Weltkriege in aller Form widerrufen werde, daß Deutschland aus dem Vorkriegsstand austrete, daß die Leistungen aus dem Dawes-Plan eingestrichelt werden und das Reich den Wiederaufbau seiner Wehrmacht entsprechend seinem Bedürfnis zur Geltung bringe.

Deutsche Gedenkfeste am Flageraal.

Am Sonntag fand auf dem Flageraal Friedhof eine Gedenkfeste an die Seeschlacht am Flageraal statt, an der 100 deutsche Marineoffiziere und 300 Mann von der deutschen Flotte teilnahmen. Am Morgen hatte der Vertreter der dänischen Marine, Kapitän Hammerich, bereits einen großen Kranz mit den dänischen Farben niedergelegt. Kurz nach 10 Uhr erschienen der Chef der deutschen Flotte, Vizeadmiral Thelopp, der Chef der Dänischen Flotte, Konteradmiral von Löwenfeld, sowie Konteradmiral Korb in Begleitung eines großen Stabes. Admiral Eberhop hielt die Gedächtnisrede, darauf er und Konteradmiral Werth je einen Kranz niederkleinerten. Im Laufe des Tages haben etwa 3000 bis 4000 deutsche Seeleute die Stadt besucht. Im Vorabend des Gedenktages fand zu Ehren der dänischen Offiziere ein Frühstück statt. Montag gingen die deutschen Schiffe wieder in See.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft wird ihre diesjährige Herbsttagung vom 11. bis 17. Oktober in Heidelberg abhalten. Berlin. Der Reichspräsident und der Preussische Staatrat halten ihre diesjährigen Jahresversammlungen in den Tagen vom 24. bis 27. September in Breslau ab. Elettin. Der russische Volkskommissar Tschischewin ist mit dem dänischen Dampfer „Panik“ hier eingetroffen. In letzter Nacht hat der Dampfer den dänischen Küsten vorüberfahren. Dienstag nach Berlin weiterreisen, wo er an der Beisetzung des Grafen Brodorski-Kanau teilnehmen wird.

Neukreis. Die „Lage für Neubereitete“ hat zum Fall Laubach eine Entscheidung der früheren medienbunzligen Oberstaatsanwalt Dr. Müller wegen Amtsverwehrens erlassen; ferner gegen den Vorsitzenden des Jubiläumsgesellschafts, Landespräsidenten von Bucha, wegen Weichs zum Amtsverwehren. Hannover. Das verstarbte Finanzministerium Nr. 17 hält in diesen Tagen auf dem Gelände zwischen Hildesheim und dem Harz eine große Geschichtsbildung ab. Zwei Sowjetoffiziere in brauner Uniform trafen dem Danaberg bei. Das Kabinett der Reichsregierung hat infolge einer Unklarheit erfahren, als ein neues Ministerium für Wirtschaftspolitik geschaffen und mit dem bisherigen Finanzminister Dr. Lud beauftragt wurde.

Mit dem Kennan in die Zuschauer.

Auf der „Dobesbahn“ von Ronza. Zu dem schweren Unfall bei dem Automobilfahrern in Ronza, bei dem 23 Menschen getötet und 40 Verletzte verletzt wurden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Rennwagen waren unmittelbar hintereinander in die lange Grube vor den Tribünen eingebogen. Der folgende Fahrer Materassi fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 120 Kilometern die Grube hinunter auf die Bahnen, die er anscheinend überholen wollte. Stöße machte der Wagen Materassis einen Auf nach rechts und kam dann ins Schleudern.

Der schwere Wagen flog über ein drei Meter breites Auslaufband, über einen Drahtzug und dann über einen drei Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen, um das Rennen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Die Zuschauer wurden auf einer Strecke von zehn Metern in die Grube hineingeworfen. Beim ersten Aufschlag rief der Wagen ein tiefes Loch in den Erdboden, überschlug sich mitten unter den Zuschauern und wurde dann in die Zuschauer zurückgeschleudert. Materassi wurde aus dem Auslaufband herausgeschleudert und wurde durch den Aufschlag schwer verletzt. Er wurde sofort in den Zuschauerhaus gebracht. Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschauermenge durch andauernde Aufste die Einstellung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt. Bald darauf ereignete sich zwei weitere Unfälle.

Der französische Fahrer Maquesbellair fuhr mit voller Wucht gegen einen Zuschauerstein der Rennbahn, wodurch er einen schweren Unfall erlitt. Die Zuschauer, die bei der richterlichen Sache in Trümmern waren, um das Rennen ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt. Dann erlitt der Fahrer Vioradini einen Unfall, der beinahe einen Ausgang genommen hätte wie der Materassis. In dem Rennwagen platze ein Reifen. Der Wagen schleuderte auf die Tribünen zu, konnte aber noch rechtzeitig zum Stillen gebracht werden.

Die Meldungen über Unfälle bei Rennveranstaltungen, die dadurch entstehen, daß Fahrer in die Zuschauermenge hineingeschleudert werden, werden sich in letzter Zeit in erschreckender Weise. Es wird Aufgabe der Rennleitungen sein, von Fall zu Fall vorher zu prüfen, ob die Anlage der betreffenden Bahn auch den immer mehr angelegten Geschwindigkeiten und den dadurch so schwerem Gefährdungen entspricht und genügend Schutz für die Zuschauer gewährt.

Bei dem Dorf Combes in Algerien führte ein beladener Kastrafivwagen über eine geländereiche Brücke. Während der Anbahnungselben festgehalten wurde, fiel der Fahrer um und legte die Antriebskräfte unter dem Gewicht von Tabakballen unter dem Wagen und nach längerer Anstrengung wurden sechs Leichen und fünfzehn schwerverletzte geborgen. In Mind Rider (Ontario) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil mit Ausflügler und einem Eisenbahnzuge an einem Bahnhofsgebäude sieben Ausflügler getötet.

Die Panik auf dem Vergnügungsdampfer.

Die Panik auf dem Vergnügungsdampfer. Ein fahrgastreicher Dampferunfall ereignete sich nach Besichtigung eines Feuerwerks, das den Aufbruch der „Altona-Wandfener Festwoche“ bildete. Als sich der Ehe-Valentindampfer „Nostrian Luit“ bet, der etwa 300

Fabrikate an Bord hatte, soeben an die Frankfurter Landungsbrücke begab, wurde er dort dem aufkommenden entzündlichen Kohlenstaub „Cornwood“ längstens gerammt und schwer beschädigt.

Auf dem Dampfer „Königin Luise“ war die Wirkung des Zusammenstoßes so hart, daß sämtliche Passagiere durchschlugen und verwundet wurden. Eine große Verwundung bemächtigte sich der Passagiere, von denen im ersten Schreck eine ganze Reihe über Bord sprang. Die meisten von ihnen konnten rasch gerettet werden. Der englische Dampfer ging nach dem Zusammenstoß sofort mit voller Kraft vorwärts, um seinen Zug in der bestmöglichen Weise zu halten. Unter ohrenbetäubendem Lärm und Pfäfen, um die kleinen Boote und Bojen zu warnen, setzte er die „Königin Luise“ auf den Strand. Von den Passagieren der „Königin Luise“ wurden 30 Personen von der Brandstiftung Landungsbrücke von der Sanitätskolonne verbunden; einige, die schwere Verletzungen davongetragen hatten, wurden in das Dönhofsche Krankenhaus gebracht.

Soweit es sich bisher feststellen läßt, sind Todesopfer nicht zu beklagen.

Nach ein Zusammenstoß.

In der Nähe der Flanierstraße auf der Havel liegt der Bergungs- und Reparaturdampfer „Cittad“ mit einem Motorboot ankommen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Bei der Übernahme der Personen vom Motorboot auf den Dampfer verunglückte eine Person, und zwar ist schwer, daß sie nach einem Krankenhaus geschafft werden mußte. Die anderen kamen mit leichten Verletzungen und Verwundungen davon.

Licht und Luft für Krankenhäuser!

Die Forderungen der Ärzte.

Auf der Tagung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Leipzig hielt Professor Dr. v. Drapaßki Berlin einen Vortrag über die Forderungen der Ärzte im neuen deutschen Krankenhausbau. Der Redner gab zu, daß die durchschnittliche Behandlungsdauer in den deutschen Krankenhäusern unerbittlich ansteigend ist. Die Ursache liegt aber nicht in einer falschen Diagnostik der Ärzte, auch nicht in der Fäulnis der Kranken. Die Kranken betonen meistens zu der mangelhaften Krantheit noch eine infizierte Infektionskrankheit, durch deren Abheilung die Behandlungsdauer verlängert wird. Der Mangel an Licht und Luft in den Krankenhäusern. Es müsse viel luftiger gebaut werden. Der belabte Raum in den Krankenhäusern müsse belüftet werden; denn durch ihn wurden die zahlreichen Erregungs-erzger übertragen. Man müsse bedenken, daß auch die Wirkung von Dampfen nicht dem hohen Klima bezieht ist, sondern in der Tatsache, daß der Kranke dort eine lockere, feine Luft atmet. Den Kranken müsse der höchste Luftdruck des Tages genossen werden. Man müsse daher zu einem neuen Typus des Krankenhausbaues kommen. Von diesen kriterienartigen Bau müsse man zu einem einfacheren Bau übergehen. Die Anspaltung müsse weggelassen werden, denn allein die weisse Farbe sei die Feindin des Schmutzes. Luftzutritt müsse auch die Räume bekommen, an denen mit Hofeigenen gearbeitet werde. Beim Krankenhausbau müsse dem Bauherrn und dem Willen des Arztes viel mehr als bislang Rechnung getragen werden.

Berliner Produktentwürfe.

Getreide- und Obstsorten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark	10. 9.	8. 9.	Wetzl. f. Wn.	10. 9.	8. 9.
Weiz., märk. pommerl.	202-206	207-211	Waggl. f. Wn.	14,7	15,0
Roggen, märk. pommerl.	207-209	213-215	Waggl. f. Wn.	14,7	15,0
Weizen, wipreuß.	200-210	200-210	Seinsaat	328-330	330-332
Wintergerste Sommerernte	181-190	186-195	Wt.-Seiden	41-50	41-50
Oseer, märk. pommerl.	—	—	Wt.-Seiden	—	—
Weizen, wipreuß.	—	—	Wt.-Seiden	—	—
Reisensaat	—	—	Wt.-Seiden	30,0-32,0	30,0-32,0
„ 100 kg fr.	—	—	Wt.-Seiden	15,0-16,0	16,5-17,5
„ fr. mt.	—	—	Wt.-Seiden	—	—
Erd. (sehr)	—	—	Wt.-Seiden	19,0-19,4	19,0-19,4
„ 100 kg fr.	25,7-29,0	26,0-29,2	Wt.-Seiden	23,0-23,4	23,0-23,4
„ fr. mt.	—	—	Wt.-Seiden	17,0-17,5	17,0-17,5
„ 100 kg fr.	—	—	Wt.-Seiden	20,7-21,4	20,9-21,6
„ fr. mt.	—	—	Wt.-Seiden	—	—
„ 100 kg fr.	27,5-30,0	27,7-30,2	Wt.-Seiden	—	—
„ fr. mt.	—	—	Wt.-Seiden	—	—

lokales und Provinzielles.

Herbstsonne. Noch bucht der Kalender den Sommer aber es herrscht doch bereits beträchtlich kühler in Feld und Fluß. Milde und mit einem verzehrenden Lächeln, als wolle sie um Entschuldigung für ihre Kraftlosigkeit bitten, blüht die Septembersonne dem Himmel herab. Und fast an jedem Tage geht sie ein Stückchen früher schlafen. Das Abnehmen der Tage macht sich gerade gegenwärtig so auffällig fühlbar, daß man das Hineinziehen in den Herbst stärker als je empfindet. Immerhin, der September bedeutet uns noch schöne, klare Tage — wer sie zu nutzen versteht, genießt an ihnen vielleicht mehr als an den glücklichen Tagen des Hochsommers. Und wenn auch auf den Feldern sich immer mehr die gelbliche Färbung welkenden Laubes zeigt, wenn auch an der Weinlaube rote und bräunliche Tinten das Sterben des diesjährigen Blätterwuchses antünden, schon bleibt der September trotz Alledem immer noch. Und wir wollen diesen kargen Rest von Schönheit genießen, denn wie lange noch, dann winkt uns eine lange, löbe Zeit trauriger Leere rings in der Natur.

Die Zugvögel rücken sich langsam zu ihrer Fahrt nach dem fernem Süden. Die Schwalben haben uns bereits verlassen — sie gehören alsbald zu den ersten, die uns unter den Vögeln überlassen. Aber auch die anderen Singvögel sind jetzt abbreiherisch und unternehmen in diesen Tagen ihre letzten Lebensflüge. Bald werden Wald und Fluß die und leerer werden und die Musik der kleinen gefiederten Sänger wird uns merktlich fehlen. Für den Gröbler Spatz, der zu Hause bleibt, beginnt dann noch einmal eine kurze Zeit des Wohllebens, solange über der reich gedeckten Tafel der Mutter Natur noch nicht das Schneefeld des Winters liegt. Umjü frühlicher ist deshalb auch im

Herbst sein Gesang — soweit man von „Gesang“ sprechen kann. Aber wenn uns die melodischen Töne der richtigen Singvögel erst fehlen, dann hört man schließlich selbst das allmorgentliche Spatzengeschnatter gern mit an, denn es verrät zumindest noch einen kleinen Rest von Leben in der immer mehr zurückgehenden Natur.

Der Sommer, der zuerst sich so hochbeinig zeigte und seine guten Seiten gar nicht herabsetzen wollte, scheint jetzt zum Ende alles das nachhaken zu wollen, was er zum Anfang verfrüht. In hochmorgelicher Glut strahlte die Sonne dem blauen Himmel herab und läßt uns so über die weltvergehlittene Jahreszeit hinweg. Wenn nicht die schon so frühen Abende wären, könnte man glauben im Juli zu sein. Bei der hochmorgelichen Hitze der letzten Tage — am vorigen Donnerstag wurden hellenweise im Schatten eine Temperatur von 28 Grad und am Sonntag weit über 30 Grad beobachtet, — konnte die Grummerte gut gefördert werden, dennoch tut ein durchdringender Regen den Blüten äußerst not.

Unterstützungen. Im Juli 1928 wurden aus der Unterstützungskasse der Deutschen Krüger-Abteilungs-gemeinschaft bewilligt: an Kameraden-Unterstützungen in 883 Fällen 18.730 Mark, an Witwen-Unterstützungen in 199 Fällen 2.735 Mark, an Soldatengeldern in 84 Fällen 2.540 Mark, an Waisens-Unterstützungen 200 Mark, zusammen 24.195 Mark.

Annaburg, 10. September. Herr Förster Obenaus, zuerst in Holsdorf, ist mit dem 1. Oktober dieses Jahres nach Nügeln, Oberförsterei Glüchsdorf, versetzt. Herr Förster Schippon, von Annaburg übernimmt mit dem 1. November dieses Jahres die Försterei Holsdorf bei Trossin.

Dommitzsch, 5. September. Zu der Befehlsung der seit 1. Januar 1927 valanten 2. Waffenteile, die jetzt zum zweiten Male kriegsamtlich ausgeschieden wurde, ging nur eine Meldung, die des Pfarrers Friedrich Wiedemann aus Bethau bei Bretzin, ein. Am 16. September, dem hiesigen Erntefeste, wird der Bewerber seine Wahlprüfung halten.

Torgau. (Eine Scheune eingestürzt.) Vorgestern abend wurde die Scheune des Landwirts Hoppe in Lohwitz durch einen Brand vollkommen eingestürzt. Außer den zahlreichen Ernteevornen wurden auch die wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen. Als Entschuldigungsursache wird Brandstiftung durch einen vor einigen Tagen entlassenen Schmelzer angenommen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen auf die Wirtschaftsgebäude zu verhindern.

Serzberg, 3. September. Am Sonnabend wurden durch den Herrn Präsidenten des Landesluramtes zu Merseburg die Arbeiten bei der Bodenverbesserungsgenossenschaft für die Cremitz-Niederung einer Befichtigung unterzogen. Zunächst wurde die Baustelle zwischen Mönchshöhe und Holsdorf in Augenschein genommen. Hier wird die Cremitz vollkommen neu hergestellt. Mehrere Durchflüsse verläufen die frühere Cremitzstraße um 850 Meter. Die proflmäßig ausgebauten Cremitz mit ihren angeordneten Böschungen gewähren einen schönen Anblick. Die bisher fertiggestellte Strecke von rund 2000 qd. Metern von der Wändung bis zur Baustelle wurde eingehend besichtigt. Der Herr Präsident sprach sich sehr anerkennend über die hier geleisteten Arbeiten aus. Der „Kleinen“, ehemaliges hohes Waldbesitzende in der Gematung Arnsfelde, ist bald nicht wieder zu erkennen. Fast 70 Morgen sind hier von zwei Pächtern durch Unterführung der Genossenschaft soweit gerichtet, daß schon einige Erträge zu verzeichnen sind. Durch weitere gute Verarbeitung wird diese Fläche zu gutem Kulturland werden.

Dranienbaum, 9. September. (Großes Schadenaufgebot.) Am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr brach in der Försterei im Wölschen Grundstück ein Brand aus. Das Feuer breitete sich mit solch elementarem Gewalt aus, daß innerhalb einer halben Stunde das ganze Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, einer mit Strohhalm gefüllten Scheune und zwei Gärten, den Flammen zum Opfer fiel. Trotz des energischen Eingreifens der hiesigen Wehr, die zum ersten Male die neu angeschaffte Motorpistole in Tätigkeit setzte, sprang das Feuer auch auf das Nachbarhaus des Dorfwehrtens Lehmann über, das ebenfalls eingestürzt wurde. Die Dehauer Kreiswehr wurde zur Unterführung der Wehr aus Dessau gekommen. Der Schaden, der sehr groß ist, ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Müdenberg (Kreis Liebenwerda), 6. September. Tötlich verunglückt ist auf der Friedländer-Grube der Braun-schwarzer und Brikett-Fabrikanten A.G. ein 22 Jahre alter Arbeiter aus Hilsdorf. Der Verunglückte hat bei Gleis-entferrungsarbeiten durch das Geräusch des nahen Waggons das Neben des Grubenjages, der von der Lokomotive ge-schoben wurde, überführt, wurde vom Zuge erfasst und über-fahren. Sein Tot trat auf der Stelle ein.

Lauchhammer, 7. September. Verheerender Waldbrand bei Lauchhammer.) Anser an Naturhöflichkeit an sich schon armes Indultgebiet hat bei schweren Schäden erlitten. Eine gewaltige Feuersbrunst, die wahrscheinlich infolge Funtenflugs aus einer Grubenlokomotive zum Ausbruch kam, hat in den letzten 24 Stunden mehrere hundert Morgen Schöpfung und Hochwald vernichtet. Donnerstag nachmittag alarmierten Feuerlöcher die gesamten Orte der Umgebung. Hinter Kleinleibsch stürmten sich gewaltige Rauchwolken auf. Dort waren weitere Nadelhölzer und ausgedehntes Gras in Brand geraten. Die Belegschaften der anliegenden Tagebauten eilten mit Spaten und Schaufeln zur Brandstelle. Der Westwind trieb aber das Feuer lo-rend schnell in das Land, daß es nicht auf seinen Feind be-schränkt werden konnte. Bald knifferten die Flammen in den Nadeln, und kurz darauf stand der gesamte Wald in Flammen. Alle Bemühungen das Feuer einzudämmen waren zunächst vergebens. Ueberall trachten die gefällten Bäume zu Boden. Hunderte und aber Hunderte von Per-

jonen verdrückt durch Abfließen der Grasmatte das Ueber-springen des Feuers zu verhindern. Alles war zwecklos. Bis in die späten Abendstunden war alles Mühen vergeblich. Der Wind trieb brennende Nadeln und Äste Hunderte von Metern weit durch die Luft und entfachte an zahllosen Stellen neue Brände, so daß die Menschen, oft rings vor Feuer umgeben, flüchten mußten. Unendlich viel Wild, vor allem Rehe und Sälen, verbrannten im Feuer. Es war nur ein Glück, daß nicht in der Nähe der Brandstelle menschliche Siedlungen waren, sie wären rettungslos ver-nichtet worden. Selbst Laubbäume brannten vollständig ab. Erst als das Feuer die dem Lauchhammer gebührende Röhre-Grubenbahn erreicht hatte, konnte mit Spritzenmaterial eingegriffen werden. Den unendlichen Bemühungen der Feuerwehren des Lauchhammerwerkes, sowie der gesamten Belegschaft, Arbeitern und Angestellten der Bahlag-Werke gelang es in den Abendstunden die Macht des Feuers zu brechen. Die unübersehbaren abgebrannten Flächen bieten einen wüsten Anblick. Der materielle Schaden, der in der Hauptsache die Bahlag und dann auch die Mitteldeutschen Stahlwerke (Lauchhammer) betrifft, ist noch nicht zu übersehen.

Wagdorf, 7. September. (Töblich verunglückt.) In Priesel bei Salzweil in der Altmark geriet ein 15jähriges Kind beim Hofscheitern des in der Hand liegenden Wädhens beim Ablegen von Getreide ins Wasser, fiel vom Wagen herab und stürzte dabei so unglücklich in eine Furche, daß die Finten dem Mädchen in den Hals drangen und am Hinterkopf wieder herauslamen. Die Verunglückte wurde sofort in das nächste Krankenhaus gebracht, wo sie kurze Zeit nach der Entleerung ihren schweren Verletzungen erliegen ist.

Spremberg. In der Nacht zum Sonntag verunglückte der Motorradfahrer Kurt Reinicke aus Großpöhl töblich. Er fuhr vor Holsdorf nach Sornew und geriet durch Ver-kehr mit der Fuhrkraft mit dem erlöschten Straßenrand ins Schleudern, stürzte gegen eine Telephonstange und blieb bewußtlos liegen. Nach einiger Zeit aufgefunden, gab er nur noch geringe Lebenszeichen von sich. Nach der sofortigen Ueberführung ins Spremberger Krankenhaus starb er am Sonntag nachmittag. Der Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Röthen, 8. September. (Flammenbote.) Eines gräßlichen Todes starb hier die 27 Jahre alte Frau des Kaufmanns Seibede in der Ringstraße. Nach einem Ehebruch begab sich die Frau ihrer Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Sie starb den Flammenbote, aber erst nach furchtbaren 10stündigen Schmerzen im Krankenhaus.

Grütz, 1. September. Auf eine öffentliche Umfrage der Sternwarte Sonnberg nach Beobachtungen über das Ende Juli in Thüringen gesichtete Meteor wurde sich ein Landwirt aus Burgtona, Kreis Gotha, der zwar nicht das Meteor beobachtet, auf seinen Kreis aber einen Stein seltsamen Aussehens gefunden hatte. Der Stein ist aus der Augen-sicht grau, an der Schlagfläche, also innen, schwarz und metallartig. Bemerkenswert ist, daß rings um die Fund-stelle des Steins das Getreide verbrannt ist. Alle Umgehern deuten darauf hin, daß nur der Stein die Ursache des Ver-brennens gewesen sein kann.

Verpflichtung für Kriegerväter. Den durchaus berechtigten Forderungen der Interessierten der Kriegerväter, den zur Schulentlassung kommenden Kriegervätern zumindest eine Berufsausbildung zuteil werden zu lassen, das sie in der sozialen Sicht erhalten werden können, in der der Vater gelebt hat, glauben Reichsregierung und Reichstag im Herbst vergangenes Jahres zu entsprechen durch die Verabschiedung von 20. April. M. für Erziehungsbefähigung. Der Reichsverband Deutscher Kriegs-behäftigter und Kriegerehrenbürger teilt uns nun mit, daß bei bewährterweise in den Kreisen der Kriegerväter die Freibe-der diese Maßnahme sehr bald gefordert wurde durch die ein-schränkenden Bestimmungen der hierfür ergangenen Richtlinien. Die Anwendung der Maßnahme aus der Jugend-, Angelegen-dervericherung und der Beamtenunterstützungsvorsorge schiebt bei weitem größten Teil der Kriegerväter auf die Zulassung dieser Bestimmungen, so daß es notwendig erscheint, daß sich die geltenden Bestimmungen nochmals ernstlich mit diesem Problem beschäftigen müssen. Aber auch eine Veranschlagung im Verfahrungswege muß angestrebt werden, um den Anträgen schnell-möglichst Wirksamkeit zu verschaffen. Außer der finanziellen Unterstüzung seitens des Reiches ist es aber eine unbedingte Pflicht aller Stellen, besonders der Behörden, Lehr- und Aus-bildungsbüros für Kriegerväter freizubehalten und dieselben besonders bei Einstellungen zu bevorzugen; aber auch nach erfolgter Scheitern muß für das Weiterleben nach verbessert werden. Kriegerväter der Weg zum Staatsdienst nicht verfehrt werden. Heftigste Pflicht aller Stellen ist es, die Kriegerväter, deren Vater im Krieg für das Vaterland gefallen, zu tüchtigen, brauch-baren Menschen heranzubilden, und dazu bedarf es des Zusammen-wirkens aller Kräfte, um dieses hohe edle Ziel zu verwirklichen.

Der Zeitpunkt der Gemeindevahlen. Ueber den Zeitpunkt der Gemeindevahlen in Preußen bestehen immer noch Unklarheiten, weniger wegen des Wahltermins, als vielmehr darüber, in welchen Gemeinden die Wahlen aus-fallen, sowie darüber, ob zugleich die Kreisrats- und Provinziallandtagswahlen ebenfalls mit den Gemeindevahlen vorgenommen werden sollen. Für die Gemeindevahlen ist Sonntag, der 2. Dezember, in Aussicht genommen. Der Gegenwärtiger der Regierung, der erst am 26. September d. J. im Staatsrat verhandelt werden wird, wird Be-stimmungen enthalten für die Gemeinden, in denen am 2. Dezember keine Wahlen stattfinden, weil inzwischen kommunale Neugliederungen erfolgt sind, wodurch die Neu-wahlung hinausgeschoben werden müssen. Gekündigt scheidet der Regierungsentwurf vor, daß die Kreisrats- und Provinziallandtagswahlen ebenfalls am 2. Dezember statt-finden sollen, aber auch hier fällt die Entscheidung erst nach der Verhandlung im Staatsrat Ende nächsten Monats. Ob die Zusammenlegung des Wahltermins stattfinden wird, ist also noch keineswegs entschieden. Für den Fall, daß die Zusammenlegung der Kreisrats- und Provinziallandtags-

wahlen mit den Gemeindevorständen vom Landtag beschlossen wird, werden die Provinziallandtagswahlen in allen Gemeinden stattfinden müssen, also auch in denjenigen, in welchen die Gemeindevorstände wegen der Umgegend oder der kommunalen Neugliederung hinausgeschoben werden.

Landwirte überwindet die Futterknappheit! Die Futterernte fällt infolge der Trockenheit in diesem Jahre außerordentlich knapp aus. Es besteht die Gefahr, daß Notverkäufe an Vieh gezwungen werden müssen. Das ist nicht zum Besten des Landwirts und muß unter allen Umständen vermieden werden. Es gilt also jede Futterquelle restlos auszunutzen, solange es die Witterung nur erlaubt. Viele Gemeinden des Kreises Torgau, deren Wiesen dicht beim Orte liegen, haben direkt ideale Gelegenheiten ihr Jungvieh und die Kühe noch die geschnittenen Wiesen oder solche, bei denen sich ein Schnitt kaum lohnt, beweidet zu lassen. Andere Gegenden des deutschen Vaterlandes tun das regelmäßig, auch in futtermangeligen Jahren. Ein paar Tage Vorbereitung des Viehes in einem Grasgarten oder auf dem Hofe, sichern uns bald ein ruhiges Verhalten der Tiere auf Weide. Unruhige Tiere schläft man zweckmäßig von dem Austreiben aus oder hängt ihnen an einem Riemen einen Solknüppel um den Hals, daß sie nur im Schritt gehen können. Jeder Schäljunge kann dann schließlich die Aufsicht über eine größere

Anzahl von Tieren übernehmen. Wo aus besonderen Gründen nicht den ganzen Tag beweidet werden kann, das füttert man wie sonst und treibt nur nachmittags von 3 Uhr bis gegen Abend aus. Es wird dadurch viel Futter auf dem Heuboden eingeparkt und das auf den Wiesen noch vorhandene Futter wird restlos ausgenutzt. Also keine Notverkäufe.

Schutz dem Radfahrer! Der Verband sächsischer Automobilbesitzer e. V., Dresden, hat an das sächsische Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, die Radfahrer zu veranlassen, ausnahmslos am hinteren Ende des Rades ein sogenanntes Regenauge (Blindlicht) zu führen. In den letzten Monaten haben sich die Unfälle gehäuft, die darauf zurückzuführen sind, daß Radfahrer, die nur mit schwacher Beleuchtung nach vorn ihres Weges zogen, von Automobilisten zu spät erkannt und so überrollt wurden. Wenn die Radfahrer auf der Landstraße ausnahmslos ein sogenanntes Regenauge führen werden, dann wird der Automobilist auf den Wiedersehen rechtzeitig aufmerksam gemacht, und dann können derartige Unfälle, wie sie in letzter Zeit in geradezu erschreckender Anzahl zu verzeichnen waren, gar nicht mehr geschehen. Das Regenauge (Blindlicht) erfordert keinerlei Unterhaltungsstellen. Aus diesem Grunde ersucht der Verband sächsischer Automobilisten das Ministerium ferner darauf hinzuwirken, daß auch Handwagen

und andere Transportwagen mit einem derartigen Blindlicht ausgestattet werden.

Einen Jungmädchenschulung veranstaltet die Bauernhochschule in Neubrandenburg vom 26. September bis zum 3. November als ersten Lehrgang in dem neubauten Heim. Vom 6. November bis Weihnachten und von Januar bis Mitte März 1929 finden im Anschluß daran zwei Lehrgänge für Jungbauern statt. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Leitung der Bauernhochschule Neubrandenburg b/Erfurt, von dort werden kostenlos die Lehr- und Aufnahmebedingungen verschickt. Auch können Anfragen an die Geschäftsstelle des Kreislandbundes Torgau gerichtet werden.

Befähigung über Brands Rabe.

Genf. In der deutschen Delegation herrscht über die Rabe Brands Vertriebsarbeit. Die deutsche Delegation enthält sich vorläufig jedoch jeden offiziellen Kommentars, bevor nicht der offizielle Bericht der Rabe vorliegt. In gewissen Kreisen wird die Rabe zum Teil sogar als das Ende der deutsch-französischen Verhandlungspolitik betrachtet, wobei hier verläutelt. Zum Saal und auf den Tribünen fand die Rabe nur bei einzelnen Stationen halteren Besatz. Zahlreiche Delegierte beglückwünschten den französischen Außenminister. Bei der deutschen Delegation rührte sich nach der Rabe keine Hand. Auch bei verschiedenen anderen Delegationen, besonders bei denen der nordischen Länder, war kaum ein Befausgesprochen zu entlocken.

Boranzzeige! Der schönste Film des Jahres **Lia Mara** in **Das tanzende Wien** **Boranzzeige!**
Lichtspielhaus Freitag **Sonnabend** Sonntag 8 1/2 Uhr
 Benutzen Sie bitte den Vorverkauf. — Achten Sie auf unsere Schaukästen-Kellame und weiteren Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Das gemäß § 14 der Satzungen aufgestellte Genossenschaftsstatuten der **Bodenverbesserungsgenossenschaft Mauergraben** in Annaburg liegt in der Zeit vom **16. September bis 13. Oktober 1928** in der Wohnung des Genossenschaftsvorsethers zur Einsicht für die Beteiligten aus. Einsprüche gegen das Statuten können während dieser Zeit schriftlich bei dem Genossenschaftsvorsteher angebracht werden.

Annaburg, den 7. September 1928.

Bodenverbesserungsgenossenschaft Mauergraben.
 Der Genossenschaftsvorsteher, F. Buggisch.

Pappdächer

müssen alljährlich ausgebessert und mindestens alle 2 Jahre geteert werden. Ich empfehle dazu:

Frische Pappe, destilliert. Teer und Klebemasse
 in kleinen Posten extra ausgewogen.
Wilh. Kunze.

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen, leichter auch nach Maßgabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.
Front- und Grabgitter, Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.
Eiserne Dachbinder, sämtl. Offenhau-Artikel, Tonrohre.
Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, komplette Wasserleitungen.
Stallgitter für Schweinefalle, Schweineträge :: Krippenschalen.

Wilhelm Grahl.

Stock-Motorräder

Steuer- und Führerscheinfrei **365,00 RM.**

Günstige Ratenzahlungen.

Diamant-Motorräder 350 cm. Preis: **1275 RM.**

DKW-Motorräder

Vertreter: **Fritz Rödler** Auto-, Motorrad-, Fahrrad-Reparaturen Autogenschweißerei. — Fernruf 253.

Lauchstedter Mineralbrunnen.

Vorbereitung und von heilbringendem Einfluß bei Rheumatismus, Gicht, Blutharnt, Bleichsucht, Nervosität, etc. Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden.
 Bei Entnahme von 10 Flaschen à 1/2 Liter ohne Glas. Zu haben bei:

J. G. Fritzsche.

Vom 1. Oktober ab erteile ich wieder

Handarbeits-Unterricht
 Frau verw. **M. Wäsch.**

Seute frische Bäcklinge, sowie

f. Lachsheringe empfiehlt

E. Krühmigen, Markt 1.

Selbe Saat-Lupinen,

Budweizen, Riefenpörgel (Krautlich)

Seradella empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Zement,

Gips und Gackalk empfiehlt

Wilhelm Kunze.

Rechnungsbücher, Dittungsbücher, Notizbücher, Vesperheftbücher, Belegbücher, Arbeitsbücher, Dienstbücher, Kontobücher aller Art empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Emmentaler Käse

Edamer Käse

Tilgitter empfiehlt

E. Krühmigen, Markt 1.

Dienstags u. Freitags

frische **Bäcklinge**

J. G. Fritzsche.



DIE SONNE DER TROPEN

schenkt uns die köstlichen Ölfrüchte, die zur Herstellung der Margarine VERA dienen: Die Kokospalme der Südsee spendet das feine, nahrhafte Speisefett, das sich unter dem Namen „Palmin“ Weltruf erwarb. — Die gehaltvollen Früchte der Olpalme, die mildsüßen Erdnüsse Afrikas und Indiens sind weitere wertvolle Gaben der Natur, die in den Rama-Werken Verwendung finden.

Wie bei allen Früchten, so gibt es auch hier erhebliche Qualitätsunterschiede. In die Ölmühlen der Rama-Werke gelangt allein die Auslese dieser Früchte. Diese Tatsache ist in erster Linie bestimmend für die hohe Qualität der

MARGARINE

VERA

Dienst am Haushalt

1 lb 85 Pf

Drucksachen jeder Art Polizeiliche An- und Abmeldescheine werden schnellstens angefertigt. **Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

Bildfunk

Wie lang wird es noch dauern, bis in jedem Heim- wie heute ein Radio-Empfänger / auch der Bildfunk-Apparat steht, der durch drahtlose Bild-Übertragung erst die technische Vollendung des Rundfunks bringt? Über alle Fortschritte auf diesem Gebiet wie auch über viele andere interessante Dinge erzählt jedem verständlich die große Fanztschrift **Der Deutsche Rundfunk**, die überaus allwissentlich sämtliche ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender bringt. **Kostenlos 20 Pf.** (November 1928) — Man bestellt an jeder guten Buchhandlung oder bei einer Buchhandlung, / Problem kann einfach von Verleger, Berlin 22

Am Sonntag mittag verschied nach längerem Leiden unserer liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Dobra

im 80. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 9. September 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Neugraben 15, aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Schweigen im Walde.

Bureaucratismus im Genf. — Unverbindliche „Konvention“. — Rette uns!

Das war einmal eine Genation in Reformationszeit der Genfer Völkerverversammlung, als die Generaldebatte über den schriftlich erstellten Jahresbericht anheben sollte und sich niemand und — trotz wiederholter Aufforderung — auch nicht ein einziger Redner aus der nach Stundenlangem Zuhören der Delegationen zum Worte melden wollte. Schweigen im Walde dieser sah die ganze gestirnte Welt umfließenden und in der Hauptsache doch eigentlich nur auf Reden und immer wieder auf Reden angelegenen hohen Körperschaft? Die Verblüffung war so groß, daß der Präsident sich im Augenblick nur durch schleunigen Abbruch der Sitzung zu helfen mußte. Bis zum nächsten Tage hatte man sich freilich jedoch wieder zu seinem schönen Beruf zurückgefunden, daß der Redestrom vorwärtsdrängend angeregt werden konnte und nun wieder, zehnjähriger Übung entsprechend, ganz munter einen Tag um den anderen dahinplätschert. Aber bezeichnend war es doch immerhin, daß der Völkerverbund durch programmatisches Schweigen die allgemeine Aufmerksamkeit der Welt viel ungeliebter auf sich zog, als es den vielen Reden, durch die seine Verhandlungen sonst immer ausgezeichnet sind, jemals gelingen will.

Kein Zweifel, der Respekt vor den vielen Worten und Beschlüssen, die die Väter und die Völkervertragsgenossen in Genf zu leisten pflegten, hat sich im Laufe der Jahre gewiß nicht gerade erhöht. Schon wird über den zunehmenden Bureaucratismus der ganzen Völkerverbundverwaltung, über die peinliche Unfähigkeit seiner gesamten Leitungen, über die mehr und mehr hervorwachsende Unfähigkeit seiner Beamtungen um große wie um kleine Fortschritte in der Menschheitsentwicklung Sorge geführt, und diese seine ersten Freunde sprechen sich den Kopf darüber, wie man es wohl anzustellen habe, um dieses sogenannte Parlament der Völker vor weiterer Verfall, vor Erstarrung und Verflüchtigung zu bewahren. Es hat gewiß nirgends in der Welt einen angenehmen Eindruck gemacht, wie Herr v. S. in London, kaum daß der deutsche Reichstag nach der ersten Unterredung über die Rheinabtrümmung sein Stotel verlassen hatte, sich beeilte, nach außen hin festzustellen, daß zwischen ihm und Herrn Müller durchaus keine Verbindung stattgefunden habe; was vorzuziehen war, sei nicht mehr als eine Unterhaltung gewesen, in der gar nichts Besonderes, abschmecke denn etwas Auffälliges zu finden wäre — warum sollten zwei Delegationsleiter, wenn sie in Genf gerade nichts Besseres zu tun hätten, nicht zu einer unverbindlichen „Konvention“ über die Fragen, die ihre Länder mehr oder weniger nahe angehen, zusammenkommen? Aus purer Höflichkeit bescheid ein Staatsmann den anderen und dann wieder der andere den einen — so ist es immer gewesen und anders braucht es auch unter der Herrschaft des Völkerverbundes nicht zu sein.

Eine besondere Freundlichkeit wird man in dieser gesellschaftlichen Bagatelisierung einer Aktion, die von deutscher Seite doch sicher mit ungewöhnlichem Nachdruck vorgenommen worden ist, bestimmt nicht erblicken können. Herr v. S. hätte der Erde des Friedens schon besser gedacht, wenn er über seine erste Unterredung mit Herrn Müller ja nicht eine gewisse Befriedigung hätte, bis es sich wirklich lohnte, darüber etwas Hervorvolles und Aufklärendes zu sagen. Aber in Genf scheint mandem sonst geübten

und taktvollsten Staatsmann das Gefühl, wenn es angebracht sei, zu reden, und wenn es sich empfehle den Mund zu halten, unverschämte abhandeln zu kommen; erst das Echo der Welt flart ihm dann über den Schaden auf, den er angerichtet hat. Vorsichtig steht es nicht danach aus, als wenn unter uns zu geradezu dermaßen nach sofortiger Gesamträumung des besetzten Gebietes bei dem französischen Außenminister verständnisvolles Entgegenkommen gefunden hätte. Die Reichsregierung wird nicht locker lassen dürfen, was auf die Gefahr hin, daß man in Paris nicht versteht oder nicht verstehen will, um was es ihr eigentlich zu tun ist.

Schweigen im Walde, unbrüchliche Festfronte aber herrscht nach wie vor zwischen England und Frankreich über das von ihnen noch rasch vor Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zustande gebrachte Flottenabkommen. Der amerikanische Staatssekretär hat aus seinen Empfindungen über diese offensichtliche Durchbrechung der Versittungsbestimmungen seines Präsidenten gar kein Wort gemacht, sondern ist ohne Rücksicht auf die Kommentare der englischen Presse unter demokratischer Annahme der britischen Hauptstädt über Irland wieder nach Hause gefahren. Jetzt hört man von jenseits des Meeres, daß die Washingtoner Regierung entschlossen sei, unter ganz gewissen finanziellen Erfordernissen — man spricht von einem Kostenanhang von drei Millionen Dollar — das Gleichgewicht der eigenen und der britisch-französischen Flottenstärke wiederherzustellen, und daß sie bereits mit der Aufstellung eines zehnjährigen Bauprogramms beschäftigt sei, vor dessen parlamentarischer Festlegung durch den Kongreß an eine Ratifizierung des Kellogg-Paktes erlaubt sein zu denken sei. Rette uns! Und das ist der Kern des Unheils. Man weiß eben — und das ist der Kern des Unheils — nicht mehr mit dem sich die starken und die schwachen Mächte in ihrer europäischen Politik auf eine Linie bringen lassen. Die Interessen gehen auseinander, also hält man sich verschiedene Wege offen, auf denen man durch die Feindlage des Völkerverbundes nicht gehen möchte.

Das Flugzeugunglück bei Heroldsbach.

Wie es geschah. Zu der Flugzeugkatastrophe bei Heroldsbach liegen folgende Einzelheiten vor: Der Abflug selbst scheint, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, nicht beobachtet worden zu sein. Die Maschine soll in hundert Meter Höhe geflogen sein. Landfahrer fanden das Flugzeug zertrümmert auf. Bei den Vermutungen handelt es sich um den hiesigen Studenten Walter von Hildebrandt, ferner um den in den vierziger Jahren lebenden Fabrikanten Hans von Egingen in Württemberg sowie um den ebenfalls in den vierziger Jahren lebenden Flugzeugführer Hauptmann a. D. Bander, der bereits seit 1912 als Beobachter, seit 1913 als Flugzeugführer fungierte. Er gehörte zu dem ersten Kampfgeschwader und war im Kriege Führer der Jagdflieger Nr. 1. Nach dem Kriege war er bei der Deutschen Luftkavallerie tätig und übernahm dann die Postische Kanone. Später war er Leiter der Verkehrsliegerschule in Schleißheim und floa seit Anfang

dieses Jahres als Pilot auf den süddeutschen Strecken der Luftkavallerie.

Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Bruch eines Turbinenwellenzapfens und der dadurch hervorgerufenen plötzlichen Stöße die Zerschmetterung des Propellers zur Folge hatte. Ein Stabilitätsermittlung die Tragfläche und verurteilte den sofortigen Abflug. Die Ursachen waren beim Ausschlag des Flugzeuges tot.

Ein Beobachtungszug abgefliegen. Ein amerikanisches Flugzeug, in dem drei Flieger mit drei Passagieren verhielten, den „Rumb-on-America-Flieger“ zu brechen, setzte in den Bod Nibel. Dabei wurden die drei Flieger getötet und einer der Passagiere wurde so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Münchener Bahnunfälle.

Nachprüfung durch die Reichskommission. Die vom Reichsverkehrsministerium und vom Reichsanzeiger eingeleitete Untersuchungskommission zur Prüfung der Ursachen der vielen Stationstropfen gegen die Reichsbahn ereigneten Vorfälle nimmt jetzt überall ihre Prüfungen vor. Sie hat bereits in mehreren deutschen Städten die Untersuchungen durchgeführt, wie in Frankfurt a. M., Erfurt, Nürnberg, Stuttgart, Treuchtlingen und Ingolstadt und trifft freitags, von Ingolstadt kommend, in München ein. Die einzelnen Gebiete, mit denen sich die Kommission befaßt, sind getrennt. Der Kreis ihrer Befragungen ist unbestimmt. Nachdem im Münchener Hauptbahnhof im Juli das schwere Eisenbahnunfall sich ereignet hat, ist wohl sicher anzunehmen, daß die Kommission sich mit diesem Hauptbahnhof ganz besonders und eingehend befaßt wird. Auch die Wünsche nach einem Umbau des Münchener Hauptbahnhofs werden wohl zur Prüfung gelangen. Der Aufenthalt in München ist auf zwei Tage berechnet.

Ein englischer Rennen.

Die gefährlichen Zuschauer. Bei den Automobilrennen in Boulogne-sur-Mer ereigneten sich mehrere Unfälle. Bei einem mit 150 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Wagen löste sich die Haube und floh eine Zuschauerin an den Kopf. Sie wurde schwer verletzt. Als das Rennen sich seinem Ende näherte, geriet der Fahrer Racourt mit 200 Kilometer Geschwindigkeit auf den sandigen Rand der Rennbahn. Sein Wagen rannte gegen eine Mauer. Der Fahrer wurde in den Straßengraben geschleudert, während das Auto weiterlief und in Brand geriet. Zwei Zuschauer am Rande der Straße wurden von dem fahrenden Wagen überannt und auf der Stelle getötet.

Bei Westerlee wurde an einem unbewachten Bahnübergang ein Frachtwagen von einem Rangierlokomotiv erfaßt und zertrümmert. Der Wagenführer, sein Enkel und eine weitere im Wagen sitzende Person wurden getötet. Ein zweites Entsetzliches des Wagenführers wurde schwer verletzt.

Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Pakt.

Moskau. Volkskommissar Litwinow überlegt dem französischen Vizepräsidenten Berthelet den Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Pakt. In der Besprechungszeit Litwinow die Übergangung aus, daß die Sowjetregierung ein genaues Verzeichnis der zum Beitritt zum Pakt aufzufordernden Länder und des weiteren eine Mitteilung über ihren Beitritt und die Ratifizierung durch die einzelnen Regierungen erlassen werde.

Lache Bajazzo ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORSTL

Ihr Bild hat sich zu dem meinen auf. Sie hatte noch immer Furcht vor ihm, wenn er eintrat, daß ich ein paar Minuten für mich allein bin — vielleicht — finde ich mich wieder zurecht. „Gut! Ich werde dich allein lassen.“ Er ging nach seinem Ordinationszimmer hinüber und drückte die Tür ins Schloss. Aber es litt ihn nicht lange. Nach kaum drei Minuten stand er schon wieder vor ihr. „Was sein, Kind, und komm zu Bett, es ist fast halb vier über.“ Sie blinnte ihn an, ohne ihn zu sehen. An dem starren Ausdruck ihrer Pupillen erkannte er, daß sie ihn gar nicht bemerkte, oder daß ihre Gedanken zum mindesten weit weg von ihm waren. Dann begann sie halblaut vor sich hinzuplappern. „Hilf!“ sagte er bitter. „Es ist leidlich, wie er leidet!“ „Wer?“ In seiner Stimme schwante Drohen und Neugier zugleich. „Hettingen.“ „Hilf!“ Er fuhr von Sofa auf und hob sie zu sich empor. Unmäßiges Mitleid mit seinem unglücklichen Leben. War es durch Jüngling, Entbehrung und Angst vor ihm schon so weit gekommen, daß ihre Gedanken sich zu verwirren begannen? „Wir wollen schlafen gehen“, mochte er gütig. „Starr hast du dein Gesicht.“ „Es ist alles voll von meinem Blut!“ „Heber Gesicht, Hände und Füße nicht rot!“ „Es ist ganz dunkelfarben und färbt aus meinem Körper.“ „Ihr Körper wurde plötzlich von einem heftigen Reiz getäubt.“ „Hier liegt er nicht! Hier nicht! Viel weiter nach rechts! Dort wo die roten Blumen stehen.“ „Dann Stille!“ Mit leutsamer geniehm Gesicht ruhte sie schmer an seiner Schulter. Die Lampe flackerte zuckend auf. Durch die offenen Fenster kam der erste Schrei des erwachenden Sonntagmorgens und des hellen Tages.

tern! Menschenlaute mischten sich aufdringlich dazwischen. Die Straßenfeger gingen an ihre Arbeit. „Fehmann nahm seine bemußelte Frau und trug sie nach ihrem Zimmer. „Hilf!“ flüsterte er abtöndelnd. „Aber sie hörte ihn nicht. Wie von einer tiefen Ohnmacht umgeben ruhte ihr Kopf gegen seine schweremende Brust. Bedauern legte er sie in die Kissen und legte sich dann zu ihr. Die kühlere Finger mischte die zwischen seine warmen zitternden nehmend. Unverwundt ruhten seine Hände auf ihrem schneigen Gesicht, in dem die Augen mit tiefen blauen Händen eingeschuld lagen. Gegen Morgen erhob er sich geräuschlos, ging in sein Schlafzimmer hinüber und drehte die Kurbel des Tisch- telephons. „Nummer 6640!“ Es war erst sieben Uhr. Was würde man sich im Hause Setzungen denken, wenn er so früh schon idellte? Aber: er konnte nicht anders! Die Sorge ermüdete ihn sonst. Eine dünne brügelige Stimme meldete sich. Dann wurde sie von einer anderen unterbrochen. „Hans, du? Brauchst du mich?“ „Nachdem, bist du es selbst!“ Ichrie Fehmann überlaut. „Gewiß, mein Lieber! Kann ich dir irgendwas Genaues befehlen?“ „Wie hat dir und Schwester Brunhilde der Abend bekommen?“ „Gut! Ich danke dir, Achim! Ich wollte mich nur vergewissern, ob du auch ohne Unfall nach Hause kamst! Ich habe mir Vorwürfe gemacht, daß mir dich allein gehen ließen.“ „D, du getreuer Onkel!“ Ein herzliches Lachen folgte. „Ich bin schon eine Stunde durch den Brater geritten und habe mir die Morgenluft um die Ohren wehen lassen. Wenn es dir möglich ist, komm heute abends. Ein ganz warmer Kreis! Du kommst dann Schwester Brunhilde eine Ueberladung mit nach Hause bringen!“ „Ja!“ „Schluß!“ sagte eine energische Stimme von der Zentrale her. Fehmann hängte den Hörer ein und ging zu seiner Frau hinüber. Eine quälende Anstrengung war ihm, mehr zu wissen und den Fäden nachzuspüren zu dem Letzten, woraus Brunhilde ihr Ahnen schöpfte. Als er sie auf die Sitze setzte, ermahnte sie. In ratlosem Schreden sah sie ihn an. „Ich habe verdrungen, Hans! — Verzeih mir!“ „Es wird nicht wieder vorkommen!“ Seine Lippen auf die ihren nehmend, drückte er sie sorglich zurück. „Du sollst ruhen, solange du das Bedürfnis danach

fühlst!“ — Es ist übrigens noch gar niemand gekommen!“ gestand er mit einem resignierten Lächeln. „Nur eine Frage, wenn du mir noch beantworten wollst!“ „Gern!“ „Hast du früher irgendwo — ich sage besser — irgendwas als Medium gedient?“ „Was was?“ — Hans?“ „Ne, Medium!“ Sie errödete dunkel. „Als und zu — als die Eltern noch lebten und große Abendgesellschaften gaben — hat ein befreundeter Professor hin und wieder Besuche mit mir gemacht — Nur so zur Unterhaltung der Gäste!“ — Später nie mehr!“ „Warum hast du mir nicht davon erzählt?“ „Ihr Bild ruhte zwischen Furcht und Abbitte in dem seinen. „Ich mußte nicht, daß es nicht interessiert!“ Und dann sagtest du auch einmal, das wäre der größte Schandmal, den du dir denken könnst. — Da habe ich mir nicht mehr getraut, mit dir darüber zu sprechen.“ „Er nicht. „Und heute nacht, Brunhilde?“ „Was war da, Hans?“ — Habe ich da etwas gesagt? — Am Traum vielleicht.“ „Du hast über Hettingen gesprochen!“ „Heber Hettingen?“ „Ja! Hettingen du dich?“ „Nein!“ — Sie verdrückte, angestrengt nachzudenken. „Ein ganz nettes Schütteln des Kopfes. „Ich weiß auch nicht, wie ich zu Bett gekommen bin.“ „Ich habe dich herübergetragen.“ Sie griff nach seinen Händen und preßte sie an die Lippen. Er bemerkte, wie mäde sie war, und daß sie sollte noch einmal zu schlafen verdrungen. Gehorsam lehnte sie den Kopf zurück und schloß die Augen. Als er sich nach einer Weile über sie nehmte, war sie bereits fest eingeschlafen. „Er ging nach seinem Ordinationszimmer und machte, über seinen Schreibtisch gebeugt, folgende Eintragung in sein Tagebuch: „Hier liegt er nicht! — Hier nicht! Viel weiter nach rechts! Dort, wo die roten Blumen stehen!“ Ein etwas schwärzes Licht des Besuchs zusammen, daß er nicht anders konnte, als das Experiment zu machen, das auf der grünen Sitzplatte lag, zu nehmen und es in der Mitte entgegenzubrechen. Der Vormittag verging, ohne daß auch nur ein Patient erschienen wäre. Mit der Laufend-Schillingnote bezahlte er den Stapel Rechnungen, der ihn seit Monaten drückte. — Nun war er ihrer mit einem Male ledig. (Fortf. folgt.)

Zweifler Landfreitag 1929 in Baden-Baden.

Kaiser. Zum Selbsttreiben der Vorhänge des Deutschen Landestages wurden die Landräte Müller (Württemberg) und Dr. Häufig (Büdingen) gewählt. Als Ort für die nächste Tagung wurde Baden-Baden bestimmt.

Beträger bei dem Saarbrücker Verformungsamt.
Saarbrücken. Wie die Volkstimme meldet, ist man bei dem Saarbrücker Verformungsamt einem großen Betrage auf die Spur gekommen. Der Geschäftsführer der Firma Müller u. Co. hat sich für ein ordentliches Verformungsamt, das die besten Leistungen für das Verformungsamt war, bei Jahre hindurch im Evidenzbuch mit einem Beamten des Verformungsamtes falsche Buchungen und falsche Verformungsbücher angelegt und unterschrieben. Es soll sich um Hunderttausende von Reichsmark handeln. Genau läßt sich der Betrag zurzeit noch nicht feststellen. Die beiden Schuldigen, der Geschäftsführer Müller und der Beamte des Verformungsamtes, ein Kriegsdienstverweigerer mit Namen Becker, sind verhaftet worden. Sie haben die Zeit im großen und ganzen eingetauscht.

Einführung der Hilfsdienstpflicht in Polen.
Bromberg. Der „Diemittl Wochenschrift“ weist zu melden, daß im polnischen Kriegsministerium ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet wird, der den Hilfsdienstpflichtigen regeln soll. Danach sollen alle Staatsbürger im Alter von 16-60 Jahren in Zukunft mit Arbeitsdienstpflichtig sein, soweit sie nicht zum aktiven Dienst fähig sind. Es wird auch Übungen für die Hilfsdienstpflichtigen vorgeschrieben.

18 Todesopfer einer Kohlenexplosion.
London. Nach Meldungen aus St. Pancras ist in den Stahlhüttenwerken von Port Kemna ein Hochofen explodiert. 18 Arbeiter sind dabei verbrannt.

Nah und Fern

Das Ende der Abenteuerin. Vor einigen Wochen schoß in Berlin der ehemalige Krieger Edgar Weese auf die internationale Abenteuerin Betty Hill, frühere Schänke, Fischer von Treuberg, ohne sie schwerver zu verletzen. Jetzt hat er das Affentat wiederholt und dabei die Hül mit einem Revolver getötet und sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund das Leben genommen.

Der Kopf vom Kumpfer gerissen. In Berlin wurde ein Kellner, der spielenden Kindern, die einen Ball in das Getriebe eines Kraftfahrzeuges hatten fallen lassen, bestrafen. Das Kind wollte dieses Kind mitzubringen, als er den Kopf über das Schultergatter heugte, von dem Gegenstand des in diesem Augenblick aufwärts fahrenden Kraftfahrzeuges erfiel. Dabei wurde ihm der Kopf vom Kumpfer gerissen.

Ein schwerer Junge. Der von der Kasse der Kriminalpolizei festgenommene Steinschlag Franz Zieg hat eingehandelt, mit verschiedenen Helfershelfern seit Februar dieses Jahres allein in Kassel 45 schwere Einbrüche, 28 Landeinsbrüche und 18 Fahrabdriftfälle begangen zu haben. Zieg hat weiter eingelangt, einen Einbruch mit verhängtem Raub auf dem Bahnhof Hirsberg und weitere Einbrüche in Homberg und Schmiede, einen Straßenraub bei Tangernünde und weitere 20 Einbrüche in verschiedenen anderen Städten begangen zu haben. Im ganzen sind von der von Zieg geführten Einbruchbande 96 Einbrüche und Diebstähle ausgeführt worden.

28 Stunden lebendig begraben. In Sotterberg wurden die beiden Vergleite Hoffmann und Mitschmann auf der Guffaw-Grube infolge Zusammenbruchs von Gesteinsmassen von der Luftkammer abgesperrt. Sie überlebten 28 Stunden in der Grube eingeschlossen. Nach mühseligen Rettungsarbeiten gelang es, die beiden Vergleite wohlbehalten zu bergen.

John Verbe verbrannt. In den mit Stroh und Gütern verpackten vier gefüllten Eisenkästen in der Bogennühle bei Darmstadt brach Feuer aus, das in kurzer Zeit sämtliche dort befindlichen Eisenkästen einäscherte. John Verbe kamen in den Flammen um. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Die Glühbirne. Einem Londoner Geigenbauer, der seinen Sommerurlaub bei einer armen Bauernfamilie in der Nähe von Venedig verbrachte, wurde eine alte Familiengeige zum Kauf angeboten. Er stellte fest, daß es sich um eine echte, 150 Jahre alte Stradivari-Geige handelte und zahlte 15.000 Mark.

Drei Flieger ertranken. Bei einer Notlandung in der Nähe von Novigino fürzte das italienische Wasserflugzeug „S. 50“ ab und fiel ins Wasser. Die drei Flieger ertranken.

Duette Tageschronik

Berlin. Beim Häftlingsmysterium in der Kriegsangelegenheiten wurde Direktor Rothmann aus der Haft entlassen. Die Entlassung erfolgte gegen eine Sicherheitsleistung von 20.000 Mark.

Gosenborn (Herzog Mecklenburg). Bei einer Ruderpartie auf dem See bei der 24jährige Frau Goschick aus Dornum und der 24jährige Hans Schirmer aus Feuerbach verunglückte. Ihr Boot wurde am Grefstorfsee durch ein Feuer aus der Schiffsrückseite abgebranntes Wasser gegen die Weimauer geworfen, so daß es kenterte und beide Insassen ertranken.

Landshammer. Ein Waldbrand, wahrscheinlich durch Funkenflug einer Grubenlochkunde verursacht, vernichtete mehrere 100 Morgen Schenung und Hochwald in unmittelbarer Umgebung von Klein-Zeilhof. In den Flammen ist auch viel Vieh umgekommen.

Leipzig. Der Gesundheitszustand Martin Gorkis hat sich bedeutend gebessert. Soweit wird in den nächsten Tagen nach Moskau reisen.

Wismar. Der Herr von der Lunge, der an einer Lungenerkrankung schwer erkrankt war, ist wieder hergestellt und wird zur Rückkehr die Heimreise antreten.

Lokales und Provinzielles.

Fahrer beleuchten! Die Tage sind kürzer geworden, das empfindet man von Woche zu Woche immer mehr. Die Dämmerstunden sind wieder die Stunden, die den Uebergang vom Tage zur Nacht bilden. Für den Verkehr treten damit wieder größere Schwierigkeiten auf. Man achte vor allem auf das Beleuchten der Fahrräder, um sich selbst nicht zu gefährden und um andere vor Schaden zu bewahren. Gegenwärtig sei auch auf die Umkle, daß mehrere unbeluchtete Räder hintereinander einem beleuchteten folgen. Durch das Licht des ersten Fahrers werden Personen oder die Führer anderer Verkehrsmittel immer etwas geblendet, so daß sie die nachfolgenden unbeluchteten Räder in der Finsternis nicht erkennen. Ein Hineinflauchen oder Hineinfahren in die Reihe der unbeluchteten Räder ist dann sehr oft die Folge, und der Schaden ist da, der durch das Beachten einer Kleinigkeit vermieden werden konnte. Es muß jetzt also wieder zur Forderung werden: Beleuchtet bei einziehender Dunkelheit Fahrräder, Wagen, Autos und dergleichen, achtet auf richtiges Verhalten und auf voll. Abblenden beim Begleiten anderer Verkehrsmittel.

Körbe (Kreis Schweinitz). Am Montag wurde aus dem Körber Reich eine männliche Leiche gezogen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Zigarettenhersteller Grunow aus Dahme handelte. Dieser hatte am Sonntag einen Spaziergang unternehmen wollen und war nicht wieder zurückgekehrt. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, müssen die Ermittlungen ergeben.

Werdau (Kreis Torgau). Dienstag überfuhr auf der Landstraße ein Personenzug einen auf der Wandererschaft befindlichen Handwerksburschen. Aufgehend hat dieser die Warnungssignale überört. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

UNTERBEGLEITUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU L.S.A. (11. Fortsetzung.)

„Joachim!“ sagte er vor sich hin. „Joachim!“
Mit einem verzweifelten Laut fuhr er mit den Fingern beider Hände nach den Schläfen.

„Ist Post für mich gekommen, Oskar?“ rief Joachim hetzend dem Diener, der vom Erdgeschoß nach dem Oberstock hinaufstieg, zu.

Der Alte blieb stehen und neigte sich über das feinerdastete Gesänder. „Gemiß, Herr Baron! Sie liegt auf Ihrem Zimmer.“

Joachim lehnte den Stock an einen der großen Balkentübel, warf den Hut auf den Mahagonitisch und holte mit ein paar Sätzen den Diener ein. „Was von Belang, Oskar? Oder nur Druckladen?“

Der Alte machte ein gleichmütiges Gesicht. „Eine Zeitung und zwei Briefe mit Firmenandruck! Sonst nichts, Herr Baron!“

Er konnte sich nicht denken, weshalb der junge Herr mit solchen Mienschriften nach seinem Zimmer lief. „Was dort lag, bekam er noch früh genug zu sehen. Was war anderes gemeint, wenn er Liebesbriefe erwartet hätte. Aber da hätte es allem Anschein nach noch gute Wege.

Setzungen schmit mit hallenden Fingern eine der schwefelgelben Hülsen auf und überließ die Zeit:

„Sehr geehrter Herr Doktor!
Wir bedauern Ihre Besuch um Anstellung in unserem Betriebe ablehnend beantwortet zu müssen, da wir infolge andauernden Arbeitsmangels bereits mehr als ein Drittel unseres Personals entlassen haben.

Bing Werke,
Maschinen und Eisenwerkerei, Düsseldorf.“

„Nichts!“
Das Blatt raschelte zu Boden.

Ein kurzes Ueberlegen, dann war das zweite Kuvert geöffnet.

Herrn Dr. Joachim Hettlingen!
Unser Betrieb ist seit gestern stillgelegt.
A. L. Direktor Hilberand-Gratz,
Mantel-Berle.

Ein Aufsteigen, dann hatte Hettlingen sich wieder gefaßt. Schlechtlich gab es ja auch noch eine Menge anderer Firmen, denen er seine Dienste anbieten konnte. Vielleicht glückte es doch einmal. Immer mußte er ja nicht Pech haben. Er hatte noch fünf Wochen Zeit für sich.

Aus er eine Stunde später das Arbeitszimmer des Vaters betrat, fand er diesen in einem heftigen Wortwechsel mit zwei Aktionären der Turner Bahn. Mit einem kurzen Grüßen verwickelnd er eilig im Zimmer des Direktors.

„Was gibt es denn?“ fragte er erlautet, als nebenan die Schritten immer lauter und aufdringlicher wurden.

„Sie machen Pöbel!“

„Wer?“

„Die Herren von der Turner Bahn!“

„Nicht möglich!“

„Doch! Die Sache ist sehr fatal und kann möglicherweise für uns zur Katastrophe werden.“

„Wir sind Gläubiger?“

„Hauptgläubiger! Am höchstenfalle werden uns zwanzig Prozent bleiben! Alles übrige ist verloren!“

Hettlingens Gesicht war bis in die Mundwinkel sahl geworden. Von drüben kam die dunfle Stimme des Vaters wie das dumpe Gröhlen eines gereizten Stieres. Die beiden anderen meigten sich darein, etwas weniger laut, — mit mehr Zurückhaltung, und zuletzt nur mehr in der Verteidigung begriffen.

Dann schwiegen sie ganz.

Eine Tür fiel hell ins Schloß! — Es blieb unheimlich ruhig nebenan.

Joachim Hettlingen horchte, hob den Kopf und ging hinüber. „Vater erlaube!“

Er erichat, als wieder ihm das Gesicht zuwandete. Eingekannt, entsetzt und mit diesen blauen Wulsten unter den Augen sah es ihm entgegen. „Du wünschst?“

„Erlaube mir die Frage, wie es steht!“

„Was steht?“

„Die Sache mit der Turner Bahn!“

„Ach ja!“ — Er sagte gleichmütigen Ton haben. Aber Joachim hörte das verfallene Wehen in der sonst so sicheren Stimme und sah die Zerfahrenheit der schlanken Hände, welche die ungeheure Erregung nicht zu meistern vermochten. Der Bantier fühlte das heimliche Mitleid des Sohnes.

„Selt man interessiert dich für Zahlen und Obligationen?“ fragte er spöttisch.

„Ich hoch ein tiefer Not in das noch eben blasse Gesicht.“

„In diesem Falle gehen unsere Interessen zusammen, Vater!“

„Wirklich?“ Der alte Baron lachte verhalten auf. „Ich hoffe, es wird zu reellen sein. Mach dir also vorläufig keine Kopfschmerzen darüber. Wegen einiger hunderttausend Schilling vertritt das Haus Hettlingen noch nicht!“

„Wahr!“ Joachim fühlte, daß er dem Wanne vor ihm jetzt etwas sagen mußte, das ihm seine Zukunftsbedeutung mit ihm bewies. Er zog die beiden Abgabebriefe aus der Tasche und reichte sie über die Tischkante hinweg.

Mit einem Achselzucken bekam er sie wieder zurück. „Du siehst, daß es so geht, wie ich dir prophezeit habe. Die Welt ist groß! Versuch es anders!“

Mit einem Nicken war die Unterredung beendet.

Als Joachim die Kellianlagen betrat, spürte er einen dumpfen Schmerz in den Schläfen. Zahlen tangten vor seinen Augen, verschwammen und flühten wieder auf. Doch nie hatte er ein Schwindelgefühl empfunden, aber jetzt drückte ihm etwas schwer auf die Brust, die ihm am nächsten stand.

Der Kopf weit nach hinten gebogen, den Rücken gegen die harte Lehne gestemmt, lag er und suchte Ordnung in sein Gedankenchaos zu bringen. —

Arbeiter, die heimwärts gingen, wackten ihn aus seinem Breden — Es war Zeit, nach Hause zu gehen.

Er wunderte sich, wie ruhig der Vater ihn empfing, als sie beide gleichzeitig den breiten Kiesweg zu der Villa hinaufstiegen. Der Bantier kam oben aus dem Geschäfte, aber es war ihm nicht mehr das geringste über die am Nachmittag geübte Aufregung anzumerken.

„Ich wünsch, daß die Mama von Geschäftsorgen verschont bleibt!“ sagte er beschönigend, ehe der alte Diener, welcher die Filigrantüre öffnete, ein Wort aufzufangen vermochte. „Du hast mich verstanden, Achim?“

„Gemiß, Papa!“

Der junge Hettlingen sah den Vater in das Ankleidezimmer der Mutter treten, deren dunkles, warmes Lachen ihm entgegenklang. Dann einen Ausruf des Entsetzens. „Wie wunderbar! Vater! — Ich danke dir, du Güter! — Ist das nicht aber zu tollbar für mich?“

Darauf des Vaters ruhiges, sicheres Organ, jählich, ganz von tieferem Liebe durchschwingen. „Ich kenne nur ein Ziel im Leben: dich glücklich zu sehen. Margot!“

Die Türe öffnete sich.

Die schöne Frau sah den Sohn mit ernstem Gesicht und vorangeneigten Schultern stehen. Aber beiden haben frachten sich ihm entgegen. „Hast du Sorgen, mein armer Bub?“

„Ja, Mama! — Ich habe heute zwei Abgabebriefe auf einmal bekommen. Das ist ein bißchen viel, nicht wahr?“

Eine weiße, sammetweiche Hand strich über seine Wangen. „Mein lieber Junge! Papa wird gewiß nicht graufam sein, wenn du ihn um Fristverlängerung bittest.“

(Fortsetzung folgt.)

Brandis, 5. September. Gestern nachmittag ereignete sich hier am Ausgang unseres Dorfes nach Hoff zu ein Verberungslustig. Der mit dem Rabe des Weges kommende Landwirt Schulte aus Steinsdorf wurde von einem Auto angefahren und erlitt erhebliche Verletzungen. Das Auto holte Dr. Schwarz aus Schönwalde, der dem Verunglückten Noterbstände anlegte, wozuf er nach seiner Wohnung transportiert werden konnte. Das Fahrrad ging total in Trümmer.

Weinböpla. Vor einigen Wochen hatte sich der Gärtnereigle Seifert von hier mit einer Gabel in den Fuß gestoßen. Die Wunde nicht beachtet. Wöchentlich stellten sich Schmerzen im Hüftgürtel, sowie allgemeine Blähmungserscheinungen ein. Der junge Mann mußte ins Krankenhaus Weihen überführt werden, wo der Arzt Wundstarrtampf feststellte.

Kochlau (Ebe) (Großfeuer in einer Fabrikfabrik). In der Kochlau Fabrikfabrik wurde in der Nacht zum Mittwoch ein großes Schadenfeuer. Alle Feuerwehren aus Dellau, Kochlau und Umgebung waren an der Brandstelle beschäftigt. Die Vöfcharbeiten gefaßelten sich sehr schwierig, da das Wasser von der einen Kilometer entfernten Elbe nach der Brandstelle geleitet werden mußte. Acht Wohnhäuser wurden durch das Feuer bedroht und mußten geräumt werden. Der Lagerstuppen mit achtundförtigen fertigen Käffern und großen Holzposten brannte völlig nieder. Die Vöfcharbeiten mußten im wesentlichen darauf beschränkt werden die Saupfabrik zu retten, was auch gelang. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Finstermalde. Ein schwerer Unfall ereignete sich Mittwoch morgen auf dem Neubau des Konsumvereins am Friedrich-Berlei-Platz. Die Arbeiter Schwaner und Panke aus Finsternmalde-Neudorf benutzten den Aufzug, der nur zu dem Transport von Baumaterialien bestimmt ist, als das Seil röh und beide in die Tiefe stürzten. Sie wurden mit schweren Knochenbrüchen ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Höhen. (13 Jahre keine Haare geschnitten.) In Höhen hätt der Badermeister Karl Grundwald Brot. Er ist ein hierüber gleich anem — und doch hat er eine Besonderheit: er trägt 60 Zentimeter langes Haar, das ihm morgens von seiner Ehefrau zu Zöpfen geflochten wird, weshalb er auch der „Zöpfchenbader“ genannt wird. Beim Baden trägt Karl sein Haar zu einem Kranz geflochten. Auf die Frage, wann er sich zum letzten mal die Haare habe schneiden lassen, antwortete er 1915.

Schwabenbe. (Wallfahrten nach der 1000jährigen Vinde.) Am vergangenen Sonntag war die sogenannte 1000jährige Vinde unseres Dorfes das Ziel einer Wallfahrt der tatloffen Kreise der weiteren Umgebung. Diese Vinde, die auch in der Niedergeschichte des Bistums Halberstadt eine Rolle spielt, ist von mächtigem Umfang. Der Stamm wird von Eichenreihen gehalten und eine in den Baum hineingehauene Kanzel liefert eine Predigertribüne dar, die gewiß rechtsgleichig ist. Die Wallfahrten nach der neben der Vinde stehenden Kapelle, die aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammt, finden seit dem letzten Jahre dreimal jährlich stat.

Halsfelde, 2. September. In einem Steinbruch bei Halsfelde ereignete sich ein schwerer Unfallstall. Der dort als Brudmeister tätige Karl Schomburg aus Halsfelde fürzte 30 Meter tief in den Steinbruch hinauf. Seine schweren Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

